

CLOSE YOUR EYES AND LISTEN.

Was hören wir eigentlich?

Wege zum analytischen Hören von populärer Musik im pädagogischen Kontext

Abstract

Die Legitimation für populäre Musik als Unterrichtsgegenstand ist durch Musikwissenschaft, Bildungspläne und langjährig etablierte Unterrichts-Praxis längst gegeben und breit abgestützt. Trotz der wissenschaftlich unumstrittenen Chancen von analytischem Hören - und damit auch Gehörbildung und ästhetischer Bildung - durch populäre Musik, wird dem Thema im Unterricht kaum Aufmerksamkeit geschenkt. Diese Arbeit mit musikpädagogischer Ausrichtung untersucht die Alleinstellungsmerkmale beim Hören von populärer Musik und versucht, eine Übersicht über popspezifische Hörparameter zu schaffen. Diese Parameter werden beschrieben und referenziert und Wege zur didaktischen Umsetzung skizziert, womit im Unterricht aus den analytischen Hörerfahrungen gleichzeitig ein Mehrwert an Wissen zur Musikproduktion resultiert. Insgesamt kann die Arbeit einen Beitrag zum Transfer des Anliegens in die Klassenzimmer angesehen werden.

Vorwort

In meiner Wahrnehmung der aktuellen musikpädagogischen Arbeit an der Volksschule hat die Beschäftigung mit populärer Musik einen wichtigen Stellenwert inne. Da populäre Musik etliche lebensweltliche Anknüpfungspunkte für das Fach bietet und das Genre quantitativ wie qualitativ etabliert ist, haben Felder der populären Musiktradition zu Recht auch in die Lehrpläne Einzug gehalten. Trotz breiter praktischer Beschäftigung mit populärer Musik über das Singen in der Klasse und das Musizieren in der Schülerband ist deren theoretisch-analytische Betrachtung im Unterricht praktisch inexistent. Ich stelle mit Erstaunen fest, wie in Lehrmitteln im Bereich Hören/ Musikbetrachtung fast nur Werke der Kunstmusik betrachtet werden oder aber populäre Werke höchstens auf den Ebenen Text und Form und vor allem auf ihre emotionale Wirkung hin besprochen werden. Obwohl die Analyse von populärer Musik auf verschiedene Arten in der Musikwissenschaft diskutiert wird und mittlerweile etabliert scheint, fehlen entsprechende Konzepte für den pädagogischen Kontext und eine Umsetzung in der Schullandschaft. Ich möchte mit dieser Arbeit zeigen, dass ein grosses Potenzial darin liegt, die vielfältigen, zumeist passiven Hörerfahrungen von populärer Musik mit gezielten und aktiven Hörerfahrungen und Höranalysen

zu ergänzen und ein kritisches Wahrnehmungs- und Bewertungsvermögen zu schulen. Dass sich die Schüler*innen damit gleichzeitig Verständnis und Erfahrung mit Musikproduktion aneignen können, ist ein Mehrwert, steigert die Motivation und erweitert die Möglichkeiten unterrichtlicher Umsetzung. Dass der Einstieg in die Musikproduktion durch Apps für Kinder und Jugendliche auch in der Freizeit immer niederschwelliger und - aus der Beobachtung des Autors - immer beliebter und verbreiteter wird, wäre demnach nur ein weiteres Argument für eine ernsthafte unterrichtliche Beschäftigung mit dem Thema.

Voraussetzung für analytisches Hören von populärer Musik ist zunächst jedoch eine Betrachtung der Alleinstellungsmerkmale des Genres und eine Übersicht an möglichen Analyse-Parametern und Begriffen, um Dinge überhaupt erkennen und benennen zu können.

Methodische und didaktische Erkenntnisse und Überlegungen

Die Beschäftigung mit der Theorie, dem Rezeptionsverhalten von Kindern und Jugendlichen sowie dem Praxis-Versuch führen zu vorläufig abschliessenden didaktisch-methodischen Aussagen und Überlegungen sowie zu dem groben Vorschlag eines ‚konsekutiven Hörprogramms‘ für die Schule.

- Höranalyse von populärer Musik ist auch Gehörbildung.
- Gehörbildung mit populärer Musik vermittelt (idealerweise) gleichzeitig Verständnis von Produktionstechniken der Musik
- Höranalyse von populärer Musik bedeutet auch, diese Art Musik als Kunstform kritisch zu Betrachten (ästhetische Bildung).
- Höranalyse/Gehörbildung von und mit populärer Musik braucht genügend Zeit, um eine bewusste und konzentrierte Hörhaltung zu etablieren.
- Analytisches Hören muss inhaltlich bewusst aufgebaut und wiederholt werden, damit neue Hörerfahrungen gespeichert und im Kontext angewendet werden können.
- Isolierte Hörbeispiele von Instrumenten, Sounds und Effekten sowie ausgewählte Referenz-Songs eignen sich gut als Hör-Referenzen.
- Gezielte Instruktion und Demonstration von Sounds und Effekten durch die Lehrperson tragen zum Verständnis populärer Musikproduktion und damit zum bewussten Hinhören und Identifizieren bei.

- Praktische Experimente mit Effekten (z.B. Stimm-Effekte wie Hall, Delay und Kompression oder Stereo-Effekte wie Panorama und Lautstärke) tragen zum Verständnis der Funktionsweise und Wirkung bei und verhindern, dass die Analyse auf einer intellektuell-abstrakten Ebene verhaften bleibt.
- Aufgrund des bekannten Rezeptionsverhaltens kann bei Kindern ab 10 Jahren von einem relativ starken lebensweltlichen Prägung durch populäre Musik ausgegangen werden, somit kann Gehörbildung durch populäre Musik in diesem Alter gerechtfertigt werden.
- Eine Hör-Analyse kann nie umfassend sein und alle Parameter und Hörebenen abdecken - je nach Vorwissen, Schulstufe und Intention sollen klare Gewichtungen und auch Beschränkungen der Analyse-Parameter vorgenommen werden.

Vorschlag für ein konsekutives Höranalyse-Programm mit populärer Musik

Schulstufe (Alter)	Inhalt
Obere Primarschule/ untere Hauptschule (ca. 10-12 Jahre)	-Aufbau/Einübung konzentrierte Hörhaltung -Analyse d. Grund-Instrumentierung , Gehörbildung durch isolierte Einzelsound von Instrumenten und Sounds im Kontext, dabei erstes Wahrnehmen von Basic-Effekten (wie zB. Verzerrung oder Hall) - Einfache Formanalysen möglich (Intro, Verse, Pre-Chorus, Chorus), dient auch der Wahrnehmung der sich verdichtenden/ verdünnenden Instrumentierung (Dramaturgie) -Erstes Wahrnehmen der (stereofonen) Raumwirkung
Sekundarschule/ obere Hauptschule, Sek I (ca. 12-16 Jahre)	-Konzept der Raumwirkung (Instruktion, Demo, Experimente) -Einfache Harmonie/Melodie -Analysen möglich -Differenzierte Analyse der Instrumentierung (versch. Erscheinungsformen von Instrumenten, Beschreibung von Klangfarbe/Sound), Gehörbildung durch isolierte Einzelsound von Instrumenten und Sounds im Kontext - Form-Analyse (Instrumentierung > Dynamik / Dramaturgie) -Analyse von ‚ Basic ‘-Effekten durch isolierte Einzelsounds und Effekte im Kontext (zB. Hall-Effekte oder Verzerrungseffekte, einfache Vokal-Effekte), begleitet durch Instruktion, Demo und Experimente
Gymnasium/ Sekundarstufe II (ca. 16-19 Jahre)	-Analyse von Harmonik / Melodik -Konzept des EQ (Frequenzspektrum) und der Hüllkurve (ADSR, Synthesizersounds) durch Instruktion, Demo und Experimente, dies hilft auch zur Identifizierung und Beschreibung von el. manipulierten Klängen und Sounds -Analyse von einzelnen ‚Advanced‘-Parametern wie Rhythmik/ Groove oder Schnitttechniken
Über alle Stufen hinweg (in situativer und diff. Form)	-Analyse des Gesamtklangs/-Sounds -Analyse der Dynamik und der Dramaturgie -Analyse von Songtext / Vocal Performance -Analyse d. (Musikalischen/emotionalen) Wirkungsebene -Analyse der Kontextualisierungsebenen

Tabelle: Stefan Peyer (Vorschlag des Autors).

Ausblick

Diese Arbeit versucht, mit ihrer Übersicht, Beschreibung und Referenzierung der popspezifischen Hörebenen eine Lücke zu füllen und damit einen Transfer ins musikpädagogische Umfeld zu ermöglichen. Als (wissenschaftliche) Weiterführung müsste dieser Transfer auf didaktischer Ebene klar verfeinert und ausformuliert werden. Auch das konsekutive Hörprogramm über die Schulstufen ist in vorliegender Form noch nicht ausgereift. Mit weiteren Praxis-Versuchen - vor allem auch in höheren Schulstufen - könnte weiteres Wissen für eine Gewinn bringende Umsetzung gewonnen werden. Eingebettet in einen aufbauenden Musikunterricht müsste in Verknüpfung mit analytischem Hören immer auch praktisches Musizieren folgen - hier könnten gewonnene Hörerfahrungen vielleicht zu kritischer und differenzierter musikalischer Umsetzung führen. Dies alles wäre jedoch Gegenstand weiterer Forschung.

Auf Seiten der Lehrpersonen sowie von der Infrastruktur her müssten ausserdem weitere Bedingungen für ein Gelingen popmusikalischer Höranalyse erfüllt werden. Musikpädagog*innen müssen selbst über die entsprechenden Hörerfahrungen, Terminologien und das Hintergrundwissen verfügen, um eine Höranalyse im Unterricht erfolgreich und sicher anleiten und begleiten zu können. Da sind nebst Eigentätigkeit und Weiterbildung zuallererst die Ausbildungsstätten gefordert, wie auch entsprechende Lehrmaterialien gefragt. Die praktische und theoretische Beschäftigung mit der Produktion (und Höranalyse) von populärer Musik müsste in der Ausbildung von Musiklehrpersonen an den pädagogischen Hochschulen dringend gestärkt und ausgebaut werden.

Vom Lehrmaterial müsste erwartet werden, dass Song- und Soundbeispiele in guter Qualität vorhanden sind und für die Schule aufgearbeitetes Hintergrundwissen mit entsprechenden Terminologien verfügbar ist. Denkbar wäre dies in Form einer Webpage oder einer App, damit Aktualität und breiter und praktischer Zugang (auch für Schüler*innen) ermöglicht werden kann. Ohne eine solche Unterstützung durch Ausbildung und Lehrmaterial ist die Hürde für viele Pädagog*innen wohl berechtigterweise (zu) hoch und analytisches Hören mit populärer Musik würde eine Ausnahmeerscheinung bleiben.

An der Schule schliesslich müssten (mindestens temporär) nebst Abspielgeräten qualitativ gute On- oder Over-Ear-Kopfhörer in genügender Stückzahl verfügbar sein, im besten Falle auch eine Abhörstation mit Monitorboxen.

In der Aufzählung klingt dies alles nach einem guten Stück Arbeit, der eigene Praxis-Versuch lässt den Autor jedoch ermutigt in die Zukunft blicken - mit der Motivation, selbst noch weitere Schritte auf diesem Gebiet zu unternehmen.